

Die Rückschläge der ausländischen Weizenpreise.

Aus Berlin, 14. Juni, wird uns von unserem sachmännischen Mitarbeiter geschrieben:

Es ist noch nicht lange her, daß über die außerordentliche Teuerung des Brotgetreides am Weltmarkte lebhaft Klagen laut wurden. Die Hauptursache der Teuerung erblickte man darin, daß die Vereinigten Staaten Nordamerikas während des größeren Teiles des Erntejahres 1914/15 die Alleinversorger Europas mit Weizen, dem internationalen Brotgetreide, waren. Die großen englischen Kolonien, Kanada, Australien und Indien, die sonst dem Mutterlande und allen europäischen Bedarfsgebieten, ihre reichen Ueberschüsse zur Verfügung stellten, hatten Mißernten gehabt, die wichtigsten europäischen Produktionsgebiete, Rußland und Rumänien, waren mit ihrem Getreide durch die Sperrung der Dardanellen vom Weltmarkte abgeschnitten, und so war die Union das einzige wirklich leistungsfähige Land, das Europa seine reichen Ueberschüsse zur Verfügung stellen konnte. Die Panik hatten ein Monopol in der Versorgung unseres Erdteils, und sie ließen es sich bezahlen. Rücksichten, daß dadurch auch die eigene Bevölkerung der Union Hungerpreise trotz einer Ernte, wie sie nie vorher so groß dabeist gewesen, bezahlen mußte, gab es für die amerikanischen Landwirte und Exporteure nicht. Man nutzte die Situation aus, so weit es ging, so daß man noch bis zum Februar drüben Preise für Weizen bis 270 Mk. per Tonne anlegen mußte. Für die europäischen Importgebiete wurde dadurch die Situation um so schlimmer, als die gewaltige Höhe der Frachten und der Versicherungsspesen die Preise in England bis 330 Mk. und darüber trieben, und beispielsweise Italien an einzelnen Märkten Preise von 350 bis 360 Markt hatte.

In diesen Verhältnissen hat sich im Laufe der letzten Zeit viel geändert. Die Preise sind liberaler stark gewichen, und wenn sie auch heute noch hoch sind, so überrufen sie doch besonders in Nordamerika einen normalen Stand nicht mehr so erheblich, daß man drüben noch von einer Teuerung sprechen könnte. Allerdings kostete sofort greifbare alte Ware, die, wie oben erwähnt, 270-280 Mk. gegolten hatte, vor einigen Tagen noch etwa 200 Mk., aber Zulieferung, die neuen Weizen repräsentiert, war gleichzeitig auf 165 Mk. und September auf 160 Markt gesunken. Rechnet man einen normalen amerikanischen Weizenpreis mit rund 150 Mk., so stehen die gewichenen Preise nur noch um 10 bis 15 Mk. darüber. Den Hauptgrund in dieser Rückbildung der Preise haben wir in den neuen Ernteaussichten Amerikas zu suchen, die von privater wie von amtlicher Seite in den Aussichtsziffern merkwürdig gleichmäßig und außerordentlich günstig geschütert werden. Der vor einigen Tagen gemeldete Ackerbaubericht der Washingtoner Regierung schätzt den voraussichtlichen Ertrag des Winterweizens infolge des außerordentlich großen Mehranbaues um vier Millionen Acres, trotz eines durchschnittlich weniger günstigen Standes, mit 676 Millionen Bushels nur unerheblich kleiner als die letztjährige Rekorderte von 685 Millionen, die alle früher dagewesenen Ernten weit hinter sich gelassen hatte. So waren an Winterweizen in der Union in 1913 523 Millionen Bushels, in 1912 400 Millionen Bushels und in 1911 430 Millionen Bushels gewonnen worden. Gleichzeitig hat sich diesmal infolge der hohen Preise, die die amerikanischen Landwirte für ihren Weizen erzielten, auch der Anbau des Sommerweizens auf 19 248 000 Acres gehoben, während er in 1914 17 533 000 Acres betragen hatte. Demzufolge schätzt man gegenwärtig die kommende Frühjahrsernte auf 274 Millionen Bushels gegen 206 Millionen i. V. An Winterweizen und Sommerweizen zusammen steht somit gegenwärtig ein Ertrag von 950 Millionen Bushels in den Vereinigten Staaten in Sicht, die die vorjährige Rekorderte von 891 Millionen Bushels noch um 59 Millionen Bushels überrufen würde. Gegenüber dieser erneuten außerordentlichen Fülle des erhofften Weizenetrages sind aber die Aussichten für den Absatz der riesigen Ueberschüsse ganz andere geworden, als sie tatsächlich in 1914/15 gewesen waren. Daß Argentiniens Leistungsfähigkeit schon seit Monaten weit höher gewesen, als gleichzeitig im letzten Jahre, und daß dieses Verhältnis voraussichtlich andauern wird,

ist eine längst bekannte Tatsache. Ebenso kennen wir auch die in 1915 gewonnene sehr große Ernte Indiens, deren Ueberschüsse von der britischen Regierung allein für England mit Beschlag belegt und teilweise bereits mobil gemacht sind, so daß der Preis für indische Labungen am Londoner Markt von seinem Anfangspreis von 70 Schilling für das Quarter gegenwärtig auf etwa 55 Schilling, das ist um über 70 Mk. für die Tonne, zurückgegangen ist. Allmählich haben sich aber auch in Kanada die Aussichten für die dortige Ernte außerordentlich günstig gestellt, und man glaubt auch dort auf eine Rekorderte hoffen zu dürfen. Da es wohl möglich ist, daß die gegenwärtig in Kanada bestehende Beschlagnahme des Exportweizens für England auch im neuen Erntejahre aufrechterhalten wird, so ergibt sich die Aussicht, daß der englische Markt von indischem und kanadischem Weizen im neuen Erntejahre derart in Beschlag genommen wird, daß der Ausfuhr der Vereinigten Staaten ihr Hauptabsatzgebiet zum erheblichen Teil abgegraben wird. Um dieses zu vermeiden, sind auch die amerikanischen Forderungen für Kanadaweizen auf Sommerabladung erheblich zurückgesetzt worden.

In anderen Jahren würde Amerika am deutschen Markt einen Ersatz für den Ausfall seiner Verkäufe nach Großbritannien gefunden haben. Diesmal ist ihm aber infolge der englischen Aushungerungspolitik sein Abzug nach Deutschland verschlossen. Vielleicht sehen die Amerikaner bald ein, daß die Absperzung des deutschen Getreideabsatzmarktes ihrer Landwirtschaft und ihrem Handel mindestens ebenso viel Schaden bringt, wie der Verkauf von Waffen und Munition nach den uns feindlichen Ländern einzelnen Fabrikanten Augen bringt, und vielleicht veranlaßt sie das doch schließlich, auch gegen die Störung ihres Handels mindestens ebenso energisch vorzugehen, wie sie uns gegenüber wegen der Erschwerung ihres Handels nach England und Frankreich protestieren. Denn zweifellos liegt auch der neuen „Lusitania“-Note kaum ein anderes Motiv wie dieses zugrunde.

Daß die scharfe Fläue des amerikanischen und englischen Marktes auch am französischen und italienischen Getreidemarkt nicht ganz ohne Eindruck blieb, ist erklärlich, zumal in beiden Ländern die Weizenernte begonnen hat, und zwar in Frankreich im Süden, in Italien sich bereits vom Süden nach dem mittleren Teil des Landes erstreckend. Bekanntlich ist der Weizenanbau in Frankreich infolge der Kriegslage und der Besetzung wichtiger Gebiete durch die Deutschen kleiner als im Vorjahre. Dagegen meldet die italienische Regie-

rung, daß der Weizenanbau Italiens diesmal auf 5 067 000 Hektar, das ist um sechs Prozent gegenüber dem Vorjahre, gestiegen war. Obwohl gegenwärtig alle solchen statistischen Angaben mit Vorsicht aufzunehmen sind, darf man dieser Mitteilung doch einiges Vertrauen entgegenbringen, weil die hohen Preise, die Italien im schärferem Maße als jedes andere Land hatte, ganz naturgemäß den Wunsch nach vergrößerter Produktion bei der italienischen Landwirtschaft auslösen mußten. Für den deutschen und österreichischen Markt gingen alle diese Auslandsverhältnisse natürlich spurlos vorüber. Wir sind auf unsere Kriegswirtschaft angewiesen. Wir hatten für Brotgetreide nur mäßige Preise, als im Auslande eine außerordentliche Teuerung herrschte, und wir haben, solange wir auf die alte Ernte angewiesen sind, keinen Anlaß, irgend eine Aenderung zu treffen. Die Preise, die bei uns für das neue Erntejahr festgesetzt werden, dürften aber zum Teil von dem Ergebnis unse-
jetzt noch nicht kennen.